

WOLFGANG TEICHMANN

## Der Gospel boomt und das Neue Geistliche Lied verkümmert - wie soll das weitergehen?

**Gedanken zu aktuellen musikalischen Entwicklungen  
in der populären Kirchenmusik**

Was tut sich gegenwärtig in der populären Kirchenmusik? Um uns einen spontanen Eindruck zu verschaffen, machen wir einfach mal die Türen einer Kirche auf und horchen hinein. Am klarsten und vitalsten tönt uns Gospelmusik entgegen. Die Melodien einiger altbekannter Neuer Geistlicher Lieder sind auch aus der Klangcollage herauszuhören, aber sie klingen irgendwie etwas matt und sehr aus dem Hintergrund. Sie scheinen in die Jahre gekommen zu sein, sind offensichtlich zu Oldies mutiert. Einige Klangfetzen von HipHop- und Techno-Grooves wehen ebenfalls durch die Gemäuer. Der einstmalig satte Sound von Rock- und Jazz-Bands in der Kirche ist allerdings kaum noch wahrzunehmen: davon gab's doch auch schon mal mehr!

Nach diesen aktuellen Klangeindrücken, sicher subjektiv wahrgenommen, aber doch einigermaßen repräsentativ für die allgemeine popular-kirchenmusikalische Landschaft, machen wir die Kirchentür wieder zu und schauen nun mal in ein evangelisches Gesangbuch, um darin nach den Neuen Liedern zu suchen. Es zeigt sich bei kritischer Betrachtung sehr schnell: Die dort abgedruckten Neuen Geistlichen Lieder (NGLs) waren zu ihrer Entstehungszeit sicher gut gemeint, sind aus heutiger Sicht aber musikalisch zu offensichtlich auf Kompromisse angelegt: Man wollte es möglichst allen Gottesdienstbesuchern recht machen und niemandem stilistisch wehtun: den Alten und den Jungen, den klassisch Geprägten und den Pop-Geprägten. Und heraus kamen dabei überwiegend sehr »brave« Lieder, bei denen der Bezug zu populären Musikstilen mehr zu ahnen als zu hören war. Menschen, die mit aktueller Popmusik leben, speziell Jugendliche, kann man damit heute kaum noch erreichen, geschweige denn beeindrucken.

Einige Beispiele für diese Einschätzung: Das vielen Menschen durch die weltbekannte Cat-Stevens-Version wohlvertraute »Morning has broken« wurde im Ev. Gesangbuch flugs wieder zum ursprünglichen Choral zurückgebildet: Alle popmusikalischen Melodie-Schlenker wurden einfach wegradiert. Viele der pop-angenehmeren Rhythmen Neuer Geistlicher Lieder sind »eckig«: So, wie

sie notiert sind, würde sie kein Jazz- oder Rockmusiker spielen bzw. singen. Gut erkennbar ist das im Lied »Herr gib mir Mut zum Brückenbauen«. Sicher, der Unterschied zwischen Synkopen und Off Beats war vielen der Komponisten zur Entstehungszeit noch nicht so ganz klar (und ist es heute immer noch nicht).

Auch gibt es im Gesangbuch so manche Notationsprobleme: Ternäre Rhythmen sind oft inkonsequent notiert. Selbst innerhalb eines Liedes mal punktiert, mal nicht punktiert. Das zeigt Stilunsicherheit bei den Komponisten und das verwirrt un- und halbkundige Interpreten. Das enttäuschende Untersuchungsergebnis: Auf diese Weise kann so etwas wie »Groove« erst gar nicht entstehen. Dabei ist Groove doch die unverzichtbare Grundlage körperlich »geerdeter« Populärmusik! Groove, das A und O populären Musikempfindens, will ich mal so zu umschreiben versuchen: Es ist das intensive rhythmische Körpergefühl der Musizierenden wie der Zuhörenden, das entsteht, wenn die Band auf stabiler körperlich-emotionaler Grundlage in feinsten Abstimmung rhythmisch exakt verflochten ist.

Schauen wir uns nun die Melodien der NGLs auf popmusikalische Strukturen an: Bluenotes, die melodische Würze, gibt es nur ganz selten mal. Die Melodiebögen sind klassisch-lang und frei von Unterbrechungen (den Melodie-Pausen, in denen Popmusiker gerne kleine improvisatorische Fills einfügen und klassische Organisten nicht wissen, was sie da spielen sollen). Das einzige einigermaßen pop-stilechte Lied im Evang. Gesangbuch ist Nr. 360 b (»Die ganze Welt hast du uns überlassen«), ein richtiger Moll-Blues. Dieses wenig bekannte Lied ist zugegebenermaßen auch nicht gerade sehr einfach zu singen und braucht zur Gestaltung eigentlich eine Band oder einen Chor.

Zugestanden: Die Gesangbuch-NGLs sind darauf angelegt, dass sie schnell mitsingbar sind und von jedem Instrument begleitet werden können, in der Regel auch von der weit von den Singenden entfernten Orgel. Sie sind oft in einfacher Strophenform gehalten. Akkordbezeichnungen fehlen in den meisten Notenausgaben. Die NGLs regen kaum zum Mitwippen oder Mitklatschen an, und ehe man sich in die Musik hineingefunden hat, sind sie schon wieder zu Ende: Keine Möglichkeit, sich emotional einzuklinken, sich beim Mitsingen loszulassen, rhythmisch aktiviert zu werden. Da diese Lieder offensichtlich zu sehr als Kompromiss zwischen dem klassischen Kirchenlied und populärer Gegenwartskultur angelegt sind, erfüllen sie weder den einen noch den anderen Zweck: Sie erreichen niemanden so ganz richtig und sind daher nur sehr begrenzt verwendungsfähig. Diese Lieder sind nicht kompatibel zu aktuellen Popstilen. Ihre Haltbarkeitsdauer ist offensichtlich abgelaufen. Selbst neuere

Wiederbelebungsversuche wie Peter Hamburgers Klavierheft »Swinget dem Herrn«, eine Stilstudie zu bekannten Neuen Geistlichen Liedern, zeigen sehr deutlich, dass trotz aufwändiger Neu-Verpackung durch pfiffige Pop-Arrangements hier nicht viel zu machen ist: Die große Zeit dieser Lieder ist vorbei.

Die Liederbücher der letzten Kirchentage und insbesondere auch das des ersten Ökumenische Kirchentags 2003 bestätigen dies: Es wird kaum noch Neues Liedgut abgedruckt. Abgesehen von den wenigen überregional bekannten Bands und einigen kirchlichen Liedermachern werden NGLs inzwischen wohl nur noch als Oldies zelebriert. Das heißt aber nicht, dass das NGL nun völlig tot ist, es lebt weiterhin, aber zurückgezogener. Speziell in der Katholischen Kirche bemüht man sich sehr um seinen Weiterbestand und seine Neubelebung. Gerade ist eine neue Webseite ([www.neues-geistliches-lied.de](http://www.neues-geistliches-lied.de)) eingerichtet worden, die alle daran Interessierten zu erreichen und vernetzen sucht. Aber die richtig populäre Kirchenmusik passiert inzwischen woanders.

Schauen wir nun mal nach draußen, in die populäre Musikkultur: Die musikalische Entwicklung ist hier zwiespältig: Auf der einen Seite wird fast alle Musik computergestützt, mit aufwändigen Samples sowie den passenden Videoclips produziert, auf der anderen Seite spielen sehr viele Jugendliche privat in Rockbands, in der Schule in Bigbands und lernen damit Jazz, Rock und Pop von der ganz praktischen Seite kennen und auch lieben. Diese erfreulichen musikalischen Aktivitäten von Jugendlichen färben auf die kirchliche Szene aber nur wenig oder gar nicht ab. Ich glaube, das liegt an dem Negativ-Image, das bei Vielen mit Populärmusik in der Kirche verbunden ist. Dies hat sicher mit der musikalischen »Schlichtheit« vieler NGLs und seiner Interpretationen zu tun, die oft eher »gut gemeint« als »gekonnt« sind. Aber auch, wer andere populäre Musik in der Kirche spielen will, bekommt in der Regel sofort Probleme: Sie fangen mit der häufig schwierig zu bändigenden Akustik an. Sie berühren die oftmals sehr eng und wenig flexibel gestalteten Gottesdienstordnungen. Die Musik stößt häufig nicht auf die gewünschte Resonanz bei Jugendlichen und prallt an den Ohren der noch die Gottesdienste besuchenden überwiegend klassisch ausgerichteten Gottesdienstbesucher ab. Schließlich führen Schlagzeuge, große Boxen und Kabelgewirr im Altarraum zu so manchen unerfreulichen Auseinandersetzungen mit dem Kirchenpersonal.

Und in der »weltlichen« Bandszene spielt man eben ohne Kompromisse: So laut, wie man will, so lang, wie man will, so ekstatisch, wie man will, man muss bei den Texten keine Rücksicht nehmen. Einzig die Publikumsreaktionen

üben Einfluss aus. Die vielen religiös geprägten Songs, die ja inzwischen in den Charts reichhaltig vertreten und gefragt sind, sie klingen eben nicht wie NGL und bewegen sich in einem viel freieren Umfeld.

Diese Entwicklungen sind kaum noch zu übersehen. Deswegen ist in letzter Zeit in kirchlichen Kreisen vielfach eine gewisse Ratlosigkeit zu spüren, ob und wie es mit dem NGL nun weitergeht. Bei der Suche nach neuem Liedgut, das einfachen Gestaltungsmöglichkeiten genügt, fanden sich neue Zugänge zu christlichen Liedern aus Afrika und Lateinamerika. Das Ökumenische Liederbuch »Thuma Mina« (Strube-Verlag) hat da so manche Anregungen an guter, einfacher und mitreißender Musik zu bieten. Das reicht aber insgesamt nicht für eine neue breite Entwicklung populären Musizierens in unseren Kirchen.

Mit dem offensichtlichen Rückgang des NGL ist in den letzten Jahren fast so etwas wie ein Vakuum in der populären Kirchenmusik entstanden. Und genau da hinein strömt unaufhaltsam eine starke Bewegung: die Spiritual- und Gospelmusik. Diese Musik ist nicht neu, sie wird schon lange in unserer Kirche praktiziert. Aber in dieser Häufung, in diesem Aufblühen, in dieser großen öffentlichen Beachtung kann man von einem Phänomen sprechen. Noch immer entstehen neue, mitgliederstarke Gospelchöre. Und auf den Kirchentagen sind die Gospel-Zentren stark frequentiert.

Auffällig ist, dass inzwischen auch die von jeher professionell ausgerichtete evangelikale Musikindustrie deutlich in die neue Richtung umgeschwenkt ist: Helmut Jost, einer der führenden Musiker christlich-evangelikaler Popmusik produziert inzwischen viele Gospel-CDs und -Noten. Es gibt vermehrt Gospelkirchen, Gospeltreffen, große Gospeltreffen und auch eine große Zahl an Workshops und Gopelliteratur. Gut gesungene Gospelmusik kann für das, was am NGL so häufig vermisst wird, und das, was viele Menschen in heutiger Kirchenmusik suchen, ein Indikator sein:

Gospelmusik bietet den deutlich spürbaren Groove, also den unmittelbar körperlich erfahrbaren Rhythmus.

Gospelmusik lebt von hochemotional geführten Singstimmen, von der Faszination der (hier überwiegend vokalen) Improvisation, also dem musikalischen Erfinden aus dem Moment heraus, vor allem in der engen Verzahnung zwischen Chor-Ostinati und Solo-Passagen.

Gospelmusik ist sinnlich unmittelbar erfahrbare, unter die Haut gehende Musik, sie nimmt die Hörer mit. Die zentralen Elemente dieser Musik sind afro-amerikanisch geprägt. Sie enthalten das Substrat von Jazz und Blues und damit der ganzen Populärmusik. Damit sind sie emotional von fast

allen Menschen, egal aus welcher stilistischen Herkunft, zugänglich bzw. verstehbar.

Die Gospelsongs wurden und werden nicht »künstlich« auf klassische Formen und Hörgewohnheiten traditioneller Gottesdienstbesucher zurückgestutzt. Sie brauchen dies auch nicht: Sie sind in sich stimmig, sind so wie sie sind, authentisch. Dazu kommt, dass Gospelmusik für unserer heutige Gemeinden und Gottesdienstformen so gut adaptierbar ist, weil der Chorgesang als solcher Kirchengemeinden grundsätzlich vertraut ist. Gospelchöre brauchen relativ wenig Technik, und oft reicht ein Klavier und ein Schellenring zur Begleitung. Der Aufwand des Auf- und Abbauens, des Soundchecks etc. ist deutlich geringer als bei Bands mit Gitarren, Keyboards, Bläsern und Schlagzeug. Damit ist diese Musik insgesamt einfacher zu organisieren und viel flexibler als eine aufwändige Band. Und der Sound von Chor und Klavier hat integrative Kraft: er ist verschiedenen Musikgeschmäckern ohne Probleme zuzumuten.

Gospelmusik ist - vor allem in den USA - längst aus ihrer historischen Nische herausgekommen und bewegt sich voll auf dem gegenwärtigen Stand der Populärmusik. Inzwischen gibt es neben dem schlichten Spiritual in seiner fast klassischen Ausprägung sehr verschiedene Strömungen in der Gospelzene mit spannenden Querverbindungen zu aktuellen Formen von Soul, Jazz und HipHop. Es gibt A-Capella-Chöre und Chöre, die mit Begleitband ausgestattet sind. Wenn man in die aktuellen Gospelchöre hineinschaut, sieht man viele verschiedene Altersgruppen vereint musizieren. Gospel wird sicher nicht die erste Stelle im Musikgeschmack von Jugendlichen belegen. Aber gerade die zeitgenössischen Formen dieser Musik sind hoch kompatibel zu den aktuellen Musikströmungen. Damit wird diese Musik durchaus verschiedenen Generationen gerecht. Und das ist eine große Chance, wenn man nach einer populären Musik sucht, die viele unterschiedliche Menschen ansprechen kann.

Bedeutet dies alles nun, dass Gospel inzwischen zur einzigen aktuellen populären Kirchenmusik geworden ist? Oder kann's und muss es auch mit dem NGL weitergehen? Ich würde mich freuen, wenn diejenigen, die sich weiter um das NGL bemühen, aus der Gospel-Popularität so manches lernen würden: Zeitgemäße neue Lieder in der Kirche brauchen - genau wie die Gospelmusik - den klaren Bezug zum Rhythmus, zur Improvisation, zur emotional geführten Stimme. Und das ohne Kompromisse. Die Grundbestandteile heutiger populärer Musik müssen klar erkennbar sein: Die Musik muss grooven! Off Beats und Blue Notes dürfen kräftig verwendet werden. Es muss Platz für fantasiereiche,

emotionale Improvisation geben. Und es braucht viel Kommunikation mit der Gemeinde: Also einfache Refrains, Ostinati, sowie Call- und Response-Formen!

Hier kann man auch manches von religiösen afrikanischen Liedern mit ihrer Einfachheit und zugleich rhythmischen Kraft lernen. Die Gospel-Erfahrung, dass mehrere Sängerinnen und Sänger oder ein Chor, eine Gemeinde viel besser zum Mitsingen motivieren können als eine einzelne Solostimme in der Band, sollte zu Besetzungsänderungen führen. Und ganz besonders sollte im neuen Neuen Geistlichen Lied eine Schwäche der Gospelmusik ausgebügelt werden: die dort häufig sehr schlichten Texte. Gebraucht werden deutsche Texte, die alltagsnah und lyrisch zugleich sind, dabei offen in ihrer Aussage und Interpretationsmöglichkeit, ähnlich der religiösen Texte der Popmusik. Hier braucht es neue Texter. Wo sind sie, die Nachfolger von Wilhelm Wilms, Kurt Marti und anderen?

Notwendig sind vor Ort natürlich auch qualifizierte Band-Anleiterinnen und -Anleiter. In diesem Bereich hat die Kirchenmusikerschaft vielfach noch Nachholbedarf, da deren Ausbildung noch immer viel zu wenig Populärmusik-Anteile enthält. Dazu kommen geeignete Band-Übungsräume und das notwendige Instrumentarium. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, dann kann - neben der Gospelmusik - auch wieder eine neue Bandszene in der Kirche entstehen, die mit Lust populäre Musik im Gottesdienst spielt und sich auch nicht vor dem Begleiten Neuer Geistlicher Lieder scheut, die - im oben genannten Sinn - aus den Gospels gelernt haben. Damit wird das neue geistliche Lied - befreit von einengenden Kompromissen und mit neuem Anschluss an aktuelle Popmusik - dann wieder neu erklingen: als neues Neues Geistliches Lied. Die Gospelmusik muss dann nicht mehr allein die populäre Kirchenmusik vertreten. Sie ist eine wunderbare Facette, aber längst nicht alles, was populäre Musik in der Kirche - und der Kirche - bieten kann.